2ter Jahrgang. 1stes Quartal.

Wochenblatt für das Fürstenthum Oels.

Ein Volksblatt zur Erheiterung, Unterhaltung, Belehrung und Nachricht.

(Druck und Verlag der Herzogl. Hof- und Stadtbuchdruckerei zu Oels.)

No. 7. Sonnabend, den 14. Februar. 1835.

Entführung einer Griechin zu Smyrna.

Ein Beitrag zur Kenntniß des griechischen Charakters.

Es war eine meiner Lieblingsstudien im Orient, bei jeder Gelegenheit zu erforschen, ob sich bei den jetzigen Griechen etwas vom Charakter, den Sitten, den schönen Formen der alten Hellenen erhalten habe, und das Resultat war in den meisten Fällen: ja, es sind noch dieselben, im Guten, wie im Schlimmen, in den Gesinnungen und Leidenschaften, welche die Schande der Menschheit, wie in denjenigen, welche ihr Stolz und ihr Triumph sind. Die folgende Geschichte, welche sich im Mai 1831 zu Smyrna zutrug, erinnert im Kleinen an ein berühmtes Ereigniß, das vor mehr als 2000 Jahren ganz Griechenland auf die Beine brachte, und bei den Unruhen wegen eines Kammermädchens denkt man an die Geschichte von Menelaus berüchtigter Gemahlin.

Die Frau eines zu Smyrna etablirten englischen Kaufmanns, katholischer Confession, hatte ein griechisches Mädchen von der Insel Cerigo in ihren Dienst genommen. Das Mädchen war jung und hübsch und besaß die den griechischen Landleuten, selbst denen der untersten Klasse, eigenthümliche Grazie. Sie war überdies sehr dienstwillig, verständig, folgsam und hatte schon nach wenigen Monaten sich in der Gunst ihrer Gebieterin festgesetzt. Indessen beschloß der Kaufmann, wieder nach Konstantinopel zu ziehen, und traf bereits Anstalten zur Abreise; da warf sich eines Tages die schöne Cerigotin, welche bereits im Hause geklagt hatte, wie sie von ihrer Familie verfolgt werde, und man sie zwingen wolle, einen Menschen zu heirathen, den sie verabscheue, ihrer Gebieterin zu Füßen und bat sie mit einem Thränenstrome und unter kläglichen Seufzern, sie mit nach Konstantinopel zu nehmen und sie einer Verbindung zu entziehen, welche sie für ihr ganzes Leben unglücklich machen müßte. Da Frau S. sich zu bedenken schien, überließ sich das Mädchen plötzlich der höchsten Verzweiflung, schlug sich in's Gesicht, wälzte sich auf dem Boden und schwur, wenn ihre Gebieterin sie nicht behalte, so stürze sie sich in die See, weil sie sonst kein Mittel wisse, der Verfolgung der Ihrigen zu entgehen. Frau S. that, was Jede an ihrer Stelle gethan hätte: sie erlaubte, mit Bewilligung ihres Gemahls, Katinka, so hieß die junge Griechin, sie nach Konstantinopel zu begleiten. Das Mädchen äußerte nun ihre Freude und Dankbarkeit so leidenschaftlich, als vorhin ihren Schmerz; sie küßte ihrer Gebieterin Hände und Füße und schwur, sie wolle fortan ihre Sclavin seyn und ihr dienen ihr Lebenlang.

Die schöne Cerigotin hielt ihren Entschluß vor ihrer Familie geheim, und diese ahnete nichts; nicht lange aber, so kam es durch andere Bediente aus, Madame S. gehe nach Konstantinopel und Katinka begleite sie. Auf diese Nachricht kam ihre Mutter in das Haus und forderte unter Schimpfen und Drohen ihre Tochter. Gerührt vom Schmerze, den die Frau äußerte, wollte Madame S. ihr Verlangen erfüllen, wenn sie feierlich verspräche, daß von der Heirath keine Rede mehr seyn solle; aber die alte Frau verlangte nicht nur die Auslieferung ihrer Tochter, sondern schwur auch, Katinka solle und müsse den Mann heirathen, den die Familie ihr zudenke. Der Eigensinn der Frau bestärkte Madame S. nur noch mehr in ihrem Entschlusse; sie sprach dem Mädchen Trost ein, das zitternd und weinend der Entscheidung ihres Looses entgegensah und man befahl der Mutter, sogleich das Haus zu verlassen. Sie gehorchte; aber im Hausgange wandte sie sich gegen Madame S. und ihre Tochter um; sie war todtbleich, ihre Augen rollten, sie hob die Arme gen Himmel und stieß die gräßlichsten Verwünschungen gegen das Haus und ihre Tochter aus.

Von nun an wagte Katinka nicht mehr auszugehen; sie glaubte sich sicher im Hause, denn in der ganzen Levante sind die Wohnungen wohlhabender Franken fast wie heilige Orte angesehen. Indessen kam der Tag der Abreise herbei; alles Gepäck war eingeschifft, die Zimmer standen völlig leer; Madame S. war mit ihren Kindern bereits im Hafen; ihr Mann und drei Bekannte von ihm unterhielten sich lebhaft, und Katinka harrte mit der übrigen Dienerschaft des Befehls, sich an Bord des Schiffes zu begeben; da machte plötzlich ein langes, gräßliches Geschrei dem Gespräche ein Ende, und die Engländer sahen Katinka mit wilden Blicken in den Corridor stürzen. „Mein Bruder!“ schrie sie: „meine Verwandte! sie belagern das Haus!“ stürzte die Treppe hinab, schloß die Thüre, kam rasch wieder herauf, warf sich mit einem Thränenstrome und gerungenen Händen den Engländern zu Füßen und flehte um

ihren Schutz. — Die Häuser der Franken in Smyrna sind alle nach demselben Plane gebaut. Die Thüre gegen die Straße, welche gewöhnlich bei Tage offen steht, führt in einen geräumigen Hof, und an einer Seite dieses Hofes liegt das Hauptgebäude. Die innere Thür, welche gleichfalls bei Tage offen steht, führt zu einer Treppe, und diese zu einem Corridor, auf welchem sämmtliche Zimmer ihren Ausgang haben, wie die Zellen in einem Kloster. Von hier aus sah der Engländer den Hof seines Hauses voll bewaffneter Griechen, welche mit gräßlichem Geschrei Einlaß oder Katinka's Auslieferung verlangten. Ohne Antwort abzuwarten, machten sich die Rasenden daran, die Thüre aufzubrechen; weil sie aber mit Eisen beschlagen und fester war, als die Thüren in Smyrna gewöhnlich sind, so machte ihnen dies viel zu schaffen. Da betrat eine junge Griechin, die Tochter der Amme der Frau S., die gar nicht wußte, was vorging, den Hof, ein Kind ihrer Schwester auf dem Arm. Plötzlich stürzte einer der Cerigoten auf sie zu, wie ein Tiger auf seine Beute, riß ihr das Kind weg, hob es mit einem Arm über den Kopf, schwang in der andern Hand einen breiten Dolch, und drohte, das arme Geschöpf auf der Stelle umzubringen, wenn man die Thür nicht öffnete. Man denke sich die Mutter, die dies mit ansah; sie flog ihrem Kinde zu Hülfe und öffnete die Thüre.

Im Augenblick erschienen dreißig Cerigoten, sämmtlich mit Dolchen oder Yagatans bewaffnet, mit bloßen Armen, aufgebundenen Haaren, schäumend vor Wuth, im Corridor, und wie den vier Engländern, welche nicht einmal Stöcke hatten, zu Muthe war, läßt sich leicht denken. Ehe sie sich besinnen konnten, sahen sie sich von den Insulanern umringt, die ihnen die Dolche auf die Brust setzten, und ihnen mit dem Tode drohten, wenn sie Katinka nicht auf der Stelle auslieferten. Was wollten sie machen? Die Cerigoten waren völlig Meister des Hauses; S. sagte ihnen daher, sie können suchen und das Mädchen mitnehmen, sollen aber wohl bedenken, was für Folgen der seinem Hause angethane Schimpf für sie haben könne. Ohne auf die Warnung zu achten, zerstreuten sie sich alsbald im Hause, um Katinka zu suchen, schwangen ihre Schwerter und stießen die gräßlichsten Verwünschungen aus. Während das Haus von ihrem Wuthgebrülle wiederhallte, eilten zwei der Engländer, welche durch das Malerische dieses Auftritts, für die Gefahr, welche sie dabei liefen, sich nicht hinreichend entschädigt glaubten, die Treppe hinab, um Hülfe zu holen. Als sie aber an die Thüre gegen die Straße kamen, blitzten ihnen Dolche entgegen; ein Theil der Cerigoten hielt den Ausgang besetzt; sie mußten also unter gräßlichen Drohungen und Flüchen der Erbitterten den Rückzug antreten.

(Beschluß folgt.)

Schicksale eines preußischen Viergroschenstücks.

Kaum hatte mich meine königliche Mutter, die Münze in Berlin geboren, als ich bei Gelegenheit einer Kindtaufe auf den Altar als Opferpfennig niedergelegt wurde. Ein geiziger Pfarrer sperrte mich neben 50,000 meiner Gefährten in seine eiserne Kiste ein, und zehn Jahre lang kam ich nicht an das Tageslicht. Verhungern sah ich fast meinen Gebieter, und dennoch vermochte er es nicht über sich, mich gegen eine Erquickung zu vertauschen. Der fromme Mann starb im größten Wohlstande als ärmster Bettler. Was ist die Cholera gegen diese Pest? — Nach seinem Tode wurde ich in Freiheit gesetzt. Hundert Prätendenten sah ich um den Nachlaß meines entschlafenen Herrn, und Richter und Advokaten, in deren Hände ich fiel, verschlangen mich mit allen meinen Mitgefangenen für Gerichtsgebühren. Was ist die Cholera gegen diese Pest? — Dem Sohne einer Magistratsperson fiel ich später mit einem enormen Vermögen anheim. Diesem, einem Vater von fünf Kindern, blieb ich, nachdem er alle meine Kollegen dem Roulettische geopfert hatte, getreu bis auf den letzten Augenblick. „Ich allein kann mindestens heute noch die Deinen von dem Hungertode retten," sprach ich zu dem Treulosen, „vergeude mich nicht, ich bitte Dich!" Umsonst, noch in derselben Stunde verstößt mich der Undankbare; schleudert mich auf No. 36 und ich werde nun die Beute eines herzlosen Spielers. Was ist die Cholera gegen diese Pest? — Vom Spieler wanderte ich in die Tasche seines Crupiers; ein Trunkenbold war's, der mich in eine Branntweinschenke schleppte, wo er kaum noch lallend den Todestrank hinunter spülte. Was ist die Cholera gegen diese Pest? — Der Schenkwirth giebt mich hin als Honorar an einen armen Gelegenheitsdichter, dieser vertauschte mich gegen mehrere Stöße Papier, worauf er seine Mißgeburten niederschreibt, und sie in die Welt schickt. Was ist die Cholera gegen diese Pest? — Aus des Papierhändlers Kästchen wanderte ich als Jahrmarktsgeschenk in die Tasche seines Dienstmädchens, die mich sogleich für ein Atlasband zu dem neuen italienischen Strohhute hingiebt, damit sie der Hausfrau, die nur ein seidenes Band trägt, den Rang ablaufe. Was ist die Cholera gegen diese Pest? — Der Modehändler versteckte mich neben hundert tausend meines Gleichen sorgfältig in einen verborgenen Winkel. Als ich zur Deckung seiner Schulden mit meinen Kollegen in Anspruch genommen wurde, verläugnete er uns sammt und sonders, und an uns mit unbeschreiblicher Zärtlichkeit hängend, erklärte er sich lieber für insolvent, als sich von uns zu trennen. Was ist die Cholera gegen diese Pest? —

Auch etwas von weiblichen Geschöpfchen der Menagerie zu X.

Aus den hinterlassenen Papieren eines akademischen Freundes.

Mitgetheilt von K. Feldheim.

(Beschluß.)

Dort naht sich langsam, stolz und triumphirend
Bekleidet mit der Mode Götterzeichen,

Auf hohem Wagensitz ein — Papageichen!
Der Anblick ist zu Freudenthränen rührend;
Denn Alle, die den goldnen Wagen ziehn,
(Es ist ein buntes, namenloses Heer!)
Sieht man in Wonne purpurroth erglühn,
Und die nicht mehr in Jugendstärke blühn,
(Denn Gold ist doch bekanntlich etwas schwer)
Die wackeln so ein bischen hinterher.
Und ihre bunten Flügel breiten
Hoch oben an des Wagens Seiten
Vier stattlich schöne Hähne, die
Ihr vielbedeutend Kikriki
Nach Süd und Ost und Nord und Westen krähten:
Halt! was war das? Nichts, nichts! nur weiter fort!
Der eitle Stutzer dort
Hat eine schöne Nachtigall ertreten!

Und eine Stimme rang sich leise
Aus dunkelm Laub hervor, in sanfter, süßer Weise,
Und mich ergriff ein nie gefühltes Bangen;
Ich nahte mich mit sehnendem Verlangen
Und rief: Anbetungswürdige! verzeih',
Wenn ich in kühner Schwärmerei —
Doch lächelnd sah ich sie entweichen, —
„O bleibe doch bei deinem Papageichen!"
Das überlief mich kalt und heiß;
Doch dacht' ich: mir geschah schon recht!
Denn warum blieb ich, Naseweis,
Nicht lieber bei dem männlichen Geschlecht.

Miscellen.

Ein Sprachkundiger behauptete, es sei unanständig, zu sagen: das männliche und das weibliche Geschlecht, weil die Beschaffenheitswörter von Mann und Weib abgeleitet wären; man müsse daher diese lieber von Herr und Dame ableiten und sagen: „das herrliche und das dämliche Geschlecht."

In dem Danziger Intelligenzblatte stand vor Kurzem die Anzeige eines Tanzwirths, welche mit den Worten schloß: „Gebildete Personen zahlen hier kein Entree; Ungebildete zahlen 4 Sgr. Auch wird der jetzt hier anwesende Bär ohne Entree auf den Hof gelassen, und tanzt recht gemüthlich."

Die Fromme.

Das frömmste Kind der ganzen Stadt
Ist unsers Nachbars Käthchen;
Denn, wenn sie neue Kleider hat,
So geht sie nicht, wie and're Mädchen,
Auf Bälle, um — o eitler Sinn! —
Dort Andere zu überstrahlen;
Nein, fromm eilt sie zur Kirche hin,
Um — mit dem Kleide dort zu prahlen!

Die Braut auf Reisen.

A. Wenn dem Gerücht ich trau',
Nimmst Du Dir eine Frau.
B. Das wird sich schwer erweisen,
Denn bald geht sie auf Reisen.
A. O großes Herzeleid!
Das nenn' ich schlecht gefreit! —
B. Ich klag' und seufze nicht,
Obgleich das Herz mir bricht:
Denn, reis't sie jetzt nicht, schau',
So wandert sie als Frau!

C. Z.

Anekdoten.

Ein Jude weinte bitterlich während der langen Nacht, als der Rabbi den Bußpsalm in der Synagoge sang und zu der Stelle kam: „Du bist von Staub und wirst zu Staub." — Schmuel, was weinste? tröstete sein Nebenmann. Wärste von Guld, und müßt Du zu Staub werden, müßte verlieren hundert Procent. So biste von Staub und werst Staub, gewinnst nischt und verlierst nischt."

Ein Pachter hatte seinen Sohn in die Stadt wegen des Schulbesuches zu einem Bürger gegen ein gewisses Kostgeld in Kost und Pflege gegeben. Da indeß der Knabe sehr karg gehalten wurde, so schrieb er nach einiger Zeit an seinen Vater, er möchte doch nicht blos Kostgeld für ihn bezahlen, damit er zu essen, und nicht zu kosten bekäme.

Eine arme Familie, welche keine Uhr besaß, richtete sich des Abends immer nach dem ersten Pfeifen des Nachtwächters, zufällig hatte eines Tages ein Mitglied der Familie eine Taschenuhr gefunden und besah sie eben, als der Nachtwächter pfiff. Da jedoch die Uhr erst dreiviertel auf Zehn zeigte, so rief die alte Mutter, welche dabei stand: „entweder geht die Uhr nach, oder der Nachtwächter geht vor!"

Chronik.

Heirathen.

Den 26. Januar zu Zessel, Herr Johann Christian Müller, Organist und Schullehrer in Zessel, mit Amalie Beate Christiane Gottholde, hinterlassenen Tochter des zu Löwen, bei Brieg, verstorbenen Herrn Pastor Hubrich.

Den 10. Februar zu Oels, Herr Ernst August Kloß, Cantor und Lehrer an der Fürstenschule zu Bernstadt, mit Fräulein Pauline Emilie Gerstmann, Tochter erster Ehe, des am 5. August 1832 hierselbst verstorbenen Herrn Conrector Gerstmann.

Todesfälle.

Im Februar.

Den 5. zu Oels, des Schuhmachermeister Herrn Butschke zweites Töchterchen, Auguste, an der Bräune, alt 3 J. 8 M.

Den 5. zu Oels, des Herrn Elementar-Lehrer Müller einziges Söhnchen, Otto Theodor, am Blutschlage, alt 4 Wochen.

Den 7. zu Oels, Herr Johann Friedrich Brief, Huf- und Waffenschmidtmeister, an der Lungensucht, alt 65 J. 2 M. 15 T.

Den 9. zu Oels, der Schuhmachermeister Herr Ernst Buckenthal, an der Wassersucht, alt 67 J.

Den 11. zu Oels, die verw. Frau Hauptmann Fischer, geb. Loge, am Schlage, alt 59 J. Geboren zu Löwen, bei Brieg, den 11. Juli 1775.

Anzeige.

Eine beinahe ganz neue Badewanne steht wegen Mangel an Raum zum billigen Verkauf. Wo? ist zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Oels, den 12. Februar 1835.

Warnung.

Eine bekümmerte Mutter warnt hierdurch Jeden, der ihrem jüngsten Sohne, dem Tischler Ernst Ferdinand Herrmann, baares Geld leiht, oder denselben durch Verabreichung von Getränken auf Kreide, in seiner unmoralischen Lebensweise bestärkt: da sie weder jetzt, noch in der Folge, Etwas für ihn bezahlt.

Oels, den 30. Januar 1835.

Die verw. Krämer Herrmann.

In Breslau, bei Fr. Hentze, am Blücherplatz, ist so eben wieder angekommen:

Das zweite Heft der Carlsruher Pracht-Bibel mit 2 ausgezeichneten Stahlstichen.

Diese Ausgabe der Bibel ist unstreitig die eleganteste, welche bis jetzt erschienen ist. Im einfachen, unübertrefflichen Luthertexte, geschmückt mit Stahlstichen von Deutschlands, Englands und Frankreichs berühmtesten Meistern, und mit einer Vorrede von dem in der literarischen Welt so hoch gestellten Prälaten, Dr. Hüffell, versehen, ist sie gewiß die würdigste Andachts-Bibel; denn was könnte mehr zur Andacht bewegen, als die schon in der ersten und zweiten Lieferung sich befindenden herrlichen Ansichten von Jerusalem, des Abendmahls (nach Leo da Vinci) und des treu nach Appiani gezeichneten Blattes: Christus zu Emmaus. — Unmögliches scheint in diesen kleinen Blättern gethan zu seyn, und Bewunderungswürdiges werden wir auch auf den folgenden noch finden. Diese Ausgabe wird aber auch die beste Confirmanden-, Altar- und Pathen-Bibel seyn, so wie das geeignetste Hochzeits- und Geburtstagsgeschenk für junge Damen.

Allen denen nun, welchen die spätere Anschaffung des Ganzen zu kostspielig seyn sollte, empfehlen wir in Breslau die Buchhandlung von Fr. Hentze, Blücherplatz, zur Subscriptions-Unterzeichnung.

Carlsruhe und Leipzig, im Januar 1835.

W. Creuzbauer.

Subskribenten erhalten auf 10 Exempl. 1 gratis.

In Bernstadt wird Herr A. E. Seeliger, und in Oels die Herzogl. Hof- und Stadtbuchdruckerei die Güte haben, Bestellungen an mich zu besorgen.

Breslau, Fr. Hentze, Buchhandlung.

Beachtenswerthe Anzeige, eines höchst nützlichen und wohlfeilen Büchleins!

In der Verlagshandlung der Unterzeichneten ist für den Preis von 1½ Sgr. zu haben:

das beste und vorzüglichste

Kochbüchlein,

welches die Bereitung von 248 verschiedenen Speisen enthält und allen bürgerlichen Haushaltungen, seiner Zweckmäßigkeit und beispiellosen Wohlfeilheit wegen, nicht genug zu empfehlen ist.

Die bis jetzt in einer Unzahl erschienenen Kochbücher sind in der Regel nur für die Küchen vornehmer Häuser berechnet und ist auf eine gewöhnliche Hausmannskost wenig oder gar nicht Rücksicht genommen. Es ist daher durch die Herausgabe obigen Büchleins einem Bedürfnisse abgeholfen, welches in den niedern Ständen gewiß recht drückend gefühlt worden ist. Die Unterzeichneten glauben sich jeder weitern Anpreisung überhoben, wenn sie versichern, daß schon vor dessen Erscheinen ihnen eine Menge von Anfragen zugekommen sind.

Inhalt:

1. Von den Suppen.
   a. Einfache Suppen.
   b. Bouillonsuppen.
2. Von der Bereitung der Breie.
3. Von den Kaltenschalen.
4. Von den Gemüsen.
5. Von dem Fleische.
6. Von dem Braten.
7. Von den Fischen.
8. Von Mehl- u. Eierspeisen.
9. Von den Saucen.
10. Von den Salaten.
11. Eingemachte Früchte.

Dieses Büchlein ist für Auswärtige bei folgenden Herren Commissionairen zu haben:

In Bernstadt, beim Buchbinder Herrn Bunzel. — In Breslau, bei Hrn. Bräuer, im „Sieh' dich vor," 4 Treppen hoch). — In Carlsruhe, beim Buchbinder Hrn. Tamme. — In Festenberg, beim Leihbibliothekar Hrn. Gottheimer. — In Hundsfeld, bei Herrn Schlesinger. — In Juliusburg, beim Leihbibliothekar Hrn. Wiener. — In Medzibor, beim Schneidermeister Hrn. Schmidt. — In Namslau, beim Herrn Kaufmann Hippert. — In Prausnitz, beim Buchbinder Herrn Krauseneck. — In Trebnitz, beim Lohndiener Herrn Speck. — In Poln. Wartenberg, beim Buchbinder Herrn Schubert.

Oels, den 22. Januar 1835.

Ludwig und Sohn.

Markt-Preis der Stadt Oels vom 7. Februar 1835.

	Rtl.	Sg.	Pf.		Rtl.	Sg.	Pf.
Weizen der Schfl.	1	25	6	Erbsen	1	25	7½
Roggen	1	6	3	Kartoffeln. . .	—	20	—
Gerste	1	5	—	Heu, der Ctr.	—	23	—
Hafer	—	23	3	Stroh, das Schk.	6	15	—